Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 17/18 (1891)
Heft: 26

Artikel: Das neue Stadttheater in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86195

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Das neue Stadttheater in Zürich. VII. (Schluss.) — Kraftübertragung Lauffen-Frankfurt. — Statistik der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich. — Correspondenz. — Literatur: Salubrité des habitations et hygiène des villes. Schäden an Dampfkesseln. — Miscellanea: Fern-Photographie. Schweizerischer Bundesrath. Cantonale Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freiburg. — Concurrenzen: Neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich. — Neue Tonhalle in Zürich. — Sonder-Abonnement auf die Tafel-Beilagen. — Vereinsnachrichten: Technischer Verein Winterthur.

Abonnements-Einladung.

Auf den mit dem 2. Januar 1892 beginnenden X. Jahrgang der „Schweizerischen Bauzeitung" kann bei allen Postämtern der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, ferner bei sämmtlichen Buchhandlungen, sowie auch bei HH. **Meyer & Zeller in Zürich** und bei dem Unterzeichneten zum Preise von 20 Fr. für die Schweiz und 25 Fr. für das Ausland abonnirt werden. Mitglieder des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins oder der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker geniessen das Vorrecht des auf 16 Fr. bezw. 18 Fr. (für Auswärtige) ermässigten Abonnementspreises, sofern sie ihre Abonnementserklärung einsenden an den

Zürich, den 26. December 1891.

Herausgeber der Schweizerischen Bauzeitung:
A. Waldner, Ingenieur
32 Brandschenkestrasse (Selnau), Zürich.

Das neue Stadttheater in Zürich.

VII. (Schluss.)

Nach diesem Gutachten, das vom 28. Mai 1890 datirt ist, einigte man sich auf die Ausführung der Pfahlgründung, die, wie bereits bemerkt, nebst dem Rohbau der Firma Locher & Cie. übergeben wurde.

Schon am folgenden Tag nach dem Entscheid der Gemeindeversammlung vom 1. Juni wurde mit der Aufrichtung des Baugespannes, am 12. Juni mit der Beseitigung der alten Strasse und der Einfriedung des Bauplatzes, am 20. mit der Aushebung der Baugrube begonnen. Die Rammarbeiten dauerten vom 3. Juli bis zum 13. Septbr. Es wurden im Ganzen durch eine grosse und zwei kleinere Dampframmen, ferner durch drei Handrammen 1833 Pfähle geschlagen, oder etwa 30 Pfähle pro Tag. Die Pfählung war entsprechend den ungleichen Bodenverhältnissen sehr verschieden. Am dichtesten war sie auf der mit e bezeichneten Fläche der Baugrund-Skizze (vide letzte Nummer), d. h. auf dem neu aufgefüllten Terrain namentlich an der nordwestlichen Ecke des Baues, wo sozusagen Pfahl an Pfahl steht. Die Dichtigkeit der Pfählung war daselbst etwa die dreifache der mittleren.

Während der Pfählung wurde das Wasser aus den Fundamentgruben gepumpt; eine durch Dampfkraft betriebene Mörtelmaschine, die abwechselnd Beton und Mörtel bereitete, trat am 23. Juli in Thätigkeit und zwei ebenfalls durch Dampfkraft betriebene hohe Aufzüge zum Materialtransport auf die verschiedenen Geschosshöhen. Anfangs December konnte schon mit der Aufrichtung des eisernen Dachstuhles über dem Zuschauerraum begonnen und am 31. December, d. h. ein Jahr nach der Zerstörung des alten Theaters die Aufrichtung des neuen gefeiert werden.

Mit der Erreichung der Dachhöhe des Bühnenhauses ging es etwas länger, denn hier kam man in die starke und andauernde Kälte, die den Winter von 1890 auf 1891 zu einem der strengstens dieses Jahrhunderts gemacht und das vollständige Eingefrieren des ganzen Zürichsees verursacht hat. Um mit den Arbeiten nicht allzusehr in Rückstand zu kommen, wurden Mittel gesucht und gefunden, während des Frostes zu mauern. Es sind unter der Leitung des Herrn Prof. Tetmajer sehr interessante Versuche in dieser Richtung gemacht worden, die sich vollkommen bewährt haben. Wir hoffen von Seite des Genannten unsern Lesern bald nähere Mittheilungen über diese Arbeiten vorlegen zu können. Obschon es also gelungen war, bei Frostwetter zu mauern, mussten diese Arbeiten doch während 42 Tagen wegen allzustrenger Kälte ruhen. Am 12. Januar d. J. wurde mit der Aufstellung des Bühnendachstuhles begonnen und dieselbe am 14. Februar beendigt. Beide Dachstühle wurden von der Firma *Bosshard & Cie.* in Näfels (Ingenieur Schröder) geliefert. Die statischen Berechnungen derselben sind von Prof. *Ritter* durchgeführt worden.

Was den Innenbau anbetrifft, so wurde am 6. Oct. mit der Herstellung des Gerüstes im Zuschauerraum begonnen, das bis kurz vor der Eröffnung des Theaters stehen blieb und von welchem aus alle Stuccatur- und Malerarbeiten vorgenommen wurden.

Obschon die den Nummern 14 bis 17 beigelegten Tafeln ein ziemlich vollständiges Bild der äusseren Erscheinung des Baues geben, so möchten wir unsere Beschreibung nicht abschliessen ohne ersterer, wie auch der inneren Ausstattung einige Worte zu widmen. Die in schönen Verhältnissen ausgeführte Hauptfaçade (vide Nr. 14) ist am reichsten gestaltet und in Stein aussgeführt, während die übrigen Façaden, namentlich die beiden Längsseiten schon deshalb einfacher gehalten werden konnten, als sie voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit durch die links und rechts vom Theater entstehenden Häuserreihen für den Blick aus der Ferne theilweise bedeckt verden. Die Hinterfaçade bildet den Abschluss der Dufourstrasse. Von der Wirkung des Baues aus grösserer Entfernung giebt die Ansicht vom See her (Nr. 17) genügende Anhaltspunkte; auf derselben ist rechts auch noch das in Bd. XVII Nr. 23 besprochene und im Grundriss dargestellte Maschinenhaus für die electrische Beleuchtung des Theaters, das gleichzeitig auch als Magazin für die Coulissen und Prospecte dient, zu erblicken.

Fast überreich ist der Figurenschmuck des Baues. Auf den Risaliten der Hauptfaçade erheben sich zwei Figurengruppen in Savonnières-Sandstein, für welche im Anfang dieses Jahres eine Preisbewerbung stattfand (Bd. XVI S. 135, Bd. XVII S. 40 und 74), entworfen von Bildhauer *Vogl* in Wien. Die eine stellt die Musik, die andere die Dichtkunst dar. In gleichem Material sind auch die von Bildhauer *Dürnbauer* in Wien entworfenen Bekrönungsgruppen der beiden Treppenhäuser, den Triumph der Schauspiel- und der Gesangskunst darstellend, ausgeführt, während der Giebel der Hinterfaçade durch eine Victoria und zwei kleinere Figuren geschmückt ist. An der Hauptfaçade sind oberhalb der Fenster des Foyers in den daselbst befindlichen Nischen Büsten von Schiller, Gœthe, Lessing, Shakespeare, Mozart und Weber aufgestellt, die ebenfalls von Bildhauer Vogl in Wien herrühren. Einen ferneren Schmuck wird die Hauptfaçade durch zwei noch in der Ausführung begriffene links und rechts von der Unterfahrt aufzustellende sitzende Figuren erhalten, die neben andern Schenkungen für die decorative Ausstattung des Theaters der Munificenz des Verwaltungsrathsmitgliedes, Herrn *Martin Bodmer von Muralt*, zu verdanken sind.

Während im Aeussern die Stilformen der italienischen Renaissance zur Geltung kamen, zeigt schon der Eintritt in

das Vestibul, dass hier der Barockstil vorherrscht, nach welchem die ganze Innendecoration durchgeführt wurde. Derselbe wurde von den Architekten deshalb gewählt, weil er sich für Theaterausschmückungen vorzüglich eignet, da mit verhältnissmässig geringen Mitteln immer noch reiche Wirkungen erzielt werden können. Das ovale Vestibul mit einer auf Stichkappen ruhenden an den Hauptpfeilern durch Karyatiden getragenen Wölbdecke ist weiss getönt; bei der Haupttreppe nach dem Logen und dem Foyer wurde durch die mit buntem Kunstmarmor verkleideten Wände der decorative Eindruck entsprechend erhöht.

Beim Eintritt in den Zuschauerraum überrascht denjenigen, der an die hohen cylindrischen Formen vieler Theater gewöhnt ist, die verhältnissmässig geringe Höhe des mehr saalartig angelegten Raumes, von welchem aus die Besucher Scene und Schauspieler mehr vor als unter sich haben.

Wie der Längenschnitt in Nr. 18 zeigt, ist der Aufbau des Saales ein mehr amphitheatralischer als cylindrischer. Durch diese Anordnung wurde erzielt, dass jeder von seinem Platz aus sehen kann, ohne durch die vor ihm Sitzenden stark gestört zu werden. Die decorative Ausschmückung des Saales ist geschmackvoll. Die Parkettgallerie hat fast offene Logen und wirkt daher mit den ebenerdig angeordneten Parkettsitzen als offener Balkon, während die Logen im ersten Rang reicher ausgestattet sind. Es wurde als Hauptmotiv und um den Saalanschluss an die Prosceniumsöffnung in günstiger Weise zu vermitteln, ein dreigliedriges Logenproscenium angeordnet. Die bogenförmige Pfeilerstellung der über den Logen befindlichen Gallerie trägt die in Stichkappen auslaufende Saaldecke. Die ornamentale Decoration ist in der in den letzten Jahren wieder stark in Aufschwung gekommenen Technik des frei aufgetragenen Ornamentes durchgeführt. Ueber der Prosceniums-Abtheilung erhebt sich ein Deckengewölbe, Allegorien der Musik und Dichtkunst darstellend, während die Saaldecke in drei grosse Felder getheilt ebenfalls mit drei Deckengemälden geschmückt ist, wovon das eine die Liebe, das andere die Tragödie und das dritte das Lustspiel darstellt. Alle Gliederungen und Brüstungen sind licht getönt und theilweise vergoldet, die zurückliegenden Theile, Logenwände und Draperien, sind dunkelroth gehalten.

Besonders bequem ist die Bestuhlunng; die Stehplätze sind vollständig abgeschafft; selbst auf den billigsten Plätzen findet man gute Klappsessel. Sämmtliche Plätze sind nummerirt, so dass auch bei grossem Andrang nicht mehr Billete verkauft werden, als Sitze vorhanden sind. Sehr bequem sind namentlich die Sitze im Parkett, den Gallerien und Balkons; es sind Lehnsessel aus polirtem Hartholz, der Klappsitz mit rothem Plüsch überzogen. Nur wenig abweichend sind auch die übrigen Sitze, alle in der nämlichen Farbe.

Die Sitzplätze vertheilen sich wie folgt:

Parkett	14 Reihen mit zusammen		348	Plätzen.
Parkett-Estrade	4 Reihen mit zusammen		65	„
Parkett-Gallerie	4 Reihen mit zusammen	114 Plätzen		
	8 Normal-Logen mit zus.	46 „		
	6 Prosceniums-Logen m.z.	48 „	208	„
Erster Rang	5 Reihen Balkon-Sitze m. zus.	69 Plätzen		
	14 Normal-Logen „ „	102 „		
	6 Proceniums-Logen „ „	36 „	207	„
Zweiter Rang	6 Reihen Balkon-Sitze m. zus.	259 Plätzen		
	4 „ Tribüne-Sitze „ „	129 „		
	6 Prosceniums-Logen „ „	36 „	424	„
		Gesammtsumme:	*1252*	*Plätze.*

Beheizt wird das ganze Haus durch eine Luftheizung mitttelst Calorifères, während die Lüftung durch einen Pulsator im Untergeschoss und einen Exhaustor in der Laterne über dem Dach des Zuschauerhauses bewerkstelligt wird, die beide electrisch betrieben werden. Die Wasserleitung, von welcher die Nutz- und Feuerleitung getrennt angelegt sind, ist an das städtische Leitungsnetz angeschlossen, und es sind, entsprechend vertheilt, im ganzen Hause 17 Feuerhahnen angebracht; ebenso ist das ganze Haus von einer vollständigen Feuersignal-Telegraphenleitung durchzogen. Ueber die electrische Beleuchtung des Theaters ist in dieser Zeitschrift Bd. XVII Nr. 23 von Herrn Koch-Vlierboom bereits in sehr umfassender Weise Bericht erstattet worden.

Damit sind wir am Schlusse unserer Berichterstattung angelangt. Von einer speciellen Erwähnung sämmtlicher an der Ausführung des Baues Betheiligten — wie dies etwa üblich ist — müssen wir, da die Liste etwas lang und vielleicht doch nicht vollständig würde, absehen, und uns auf die Mittheilung beschränken, dass nach unseren Erkundigungen nicht weniger als 36 Firmen am Bau mitgearbeitet haben.

Ueber die Baukosten kann, da heute noch nicht alle Rechnungen abgeschlossen sind, leider nichts Bestimmtes mitgetheilt werden. Sobald wir im Besitze der nöthigen Daten sind, werden wir diese Lücke noch ausfüllen.

Auf einen Punkt glauben wir indess noch eintreten zu sollen. Von zahlreichen hiesigen und auswärtigen Architekten sind wir in letzter Zeit angefragt worden, ob es wahr sei, dass sich bedenkliche Senkungen am Bau gezeigt, die eine provisorische Verstärkung des Dachstuhles nothwendig gemacht und verursacht haben, dass der eiserne Vorhang nicht heruntergelassen werden könne. Ein genauer Augenschein an Ort und Stelle hat ergeben, dass die beiden letzterwähnten Thatsachen auf mechanische Einrichtungen des Bühnendienstes zurückzuführen sind, die mit einer Bewegung des Baues in keinem Zusammenhang stehen und sich nach Ablauf der Theatersaison ohne Schwierigkeit heben lassen werden. Eine Senkung des Bühnenhauses ist nirgends zu beobachten, dagegen haben sich an der nordwestlichen Ecke des Zuschauerhauses einige Fugen geöffnet und Risse gezeigt. Es ist dies genau auf dem Theil des Baugrundes vorgefallen, der in der Skizze letzter Nummer mit e bezeichnet und als neueste Anschüttung aus dem Jahre 1881 von den Experten als der schwierigste erachtet worden ist. Wir haben weiter oben bereits bemerkt, dass mit Rücksicht darauf an dieser nordwestlichen Ecke die Pfählung eine ganz ausserordentliche, etwa dreimal so dichte war, wie anderwärts. Die übrigens ganz unbedeutende und vorläufig zu keinerlei Besorgniss Anlass gebende Senkung beweist nur, wie richtig das Expertengutachten und wie vorsichtig die Unternehmung bei den Gründungsarbeiten war.

Kraftübertragung Lauffen-Frankfurt.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Berichte und Beschreibungen, welche bereits in allen grösseren technischen und anderen Zeitungen über die von der A. E.-G. Berlin und der Maschinenfabrik Oerlikon ausgeführte Kraftübertragung Lauffen-Frankfurt (300 P. S. auf 175 *km*) referirten und auch überall ein grosses Interesse erweckten, mit Rücksicht ferner auf die in letzter Zeit sogar hie und da laut gewordenen Bemerkungen, es lägen gewisse Gründe vor, das Resultat der von der Prüfungs-Commission angestellten Messungen zu verheimlichen, ist es leicht zu begreifen, dass man allgemein dem endlichen Erscheinen des officiellen Berichtes der Prüfungs-Commission mit Ungeduld entgegensieht. Da aber zur Verarbeitung des sehr ausgedehnten Zahlenmaterials, welches bei den Untersuchungen gesammelt wurde, jedenfalls noch viel Zeit nothwendig sein wird, und das Resultat der Uebertragung so lange unbekannt bliebe, so dürfte es wol von einem weiteren Leserkreis begrüsst werden, wenn hier die Beobachtungen mitgetheilt werden, welche während des Betriebes gemacht wurden und eigentlich nicht weniger geeignet sind, als Grundlage zu dienen für das Urtheil über den practischen Erfolg.

Die Uebertragung Lauffen-Frankfurt arbeitete, wie schon s. Z. in den ersten Beschreibungen bekannt gegeben wurde, mit Spannungen von durchschnittlich 16 000 Volts (gemessen zwischen je zwei Leitern des secundären Stromkreises). Schon von Anfang an hatte man jedoch in Aussicht genommen, die Spannung noch auf 30 000 Volts zu steigern und es geschah dies auch am Schlusse der von